Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 5

Artikel: Die Mutter in der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entscheiden, so wie es ihr ureigenstes Wesen verlangt, und sie trauen sich die Einsicht zu, selbst den Weg zu finden, den sie nach ihrer Eigenart und im Interesse der Schule zu gehen haben. Was die zürcherischen Lehrerinnen hier verlangen, liegt überhaupt in den Richtlinien der menschlichen Entwicklung, die danach strebt, Zustände zu schaffen, die es jedem Menschen ermöglichen, alle in ihm liegenden Kräfte und Fähigkeiten zur höchstmöglichen Entwicklung zu bringen im Dienste der Gesamtheit und in der Schaffung und Auswirkung eines persönlichen Glückes. *E. S.*

Die Mutter in der Schule.

Ich kann es nicht begreifen, dass man behauptet, die Leistungen der verheirateten Lehrerin in der Schule seien nicht mehr genügend. Ich möchte im Gegenteil sagen, eine solche Lehrerin erfasse und erfülle ihre Aufgabe besser als vorher.

Mit grossem Interesse verfolgt die Mutter die körperliche und geistige Entwicklung ihrer Kinder. Sie merkt ihm jede kleinste Störung an am Aussehen und in den Bewegungen. Sie erkennt auch die Ursachen derselben und lernt sie heben. Kommt sie in die Schule, vergleicht sie unwillkürlich die Schüler mit ihrem eigenen Kinde. Sie fängt an, sich über die Verhältnisse des Kindes genau zu orientieren und ihre Erlebnisse im eigenen Hause befähigen sie ohne grosse Einmischung in andere Familienverhältnisse die richtigen Schlüsse zu ziehen. Sie weiss dann die Kinder besser zu behandeln. Immer wieder drängt sich mir die Frage auf, was würdest du machen, wenn dein Kind so aussehen würde? Ich werde in dieser Beziehung viel mehr mütterliche Beraterin. Man erfährts eben selber, wieviel Angst und Sorge einer Mutter beschieden sind um das Gedeihen ihrer Kinder. Die Schüler treten in ein viel engeres Verhältnis.

Gleich verhält es sich mit der geistigen Entwicklung. Die Mutter erlebt es nun selbst, wie ihr Kind die Glieder brauchen und sprechen lernt, wie sich seine Sinne und das Interesse für alles mögliche entwickeln. Tagtäglich sieht sie, mit welch grossen Schwierigkeiten das Kind sprechen lernt, Wahrnehmungen in sich aufnimmt und langsam zu Vorstellungen verarbeitet. Die Mutter lernt auch in möglichst naiver Form dem Kinde über diese Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Sie spielt mit ihrem Kinde, kennt das Auffassungsvermögen der Kinder besser und das alles schützt sie in der Schule vor Überschätzung der kindlichen Leistungsfähigkeit. Sie versetzt sich selber in alles Sinnen und Handeln ihrer Kinder und lernt so durch eigene Erfahrung die Kinder ihrer Klasse ganz anders einschätzen. Auf Spaziergängen erkennt die Mutter an den vielen vielseitigen Fragen des Kindes, was ihm am meisten Interesse erweckt. Sie übt sich dabei am praktischsten im Erklären, und auch in der Schule fängt sie an, dies weniger schulmeisterlich und methodenhaft zu betreiben.

Die Mutter hat auch beste Gelegenheit, die feinen Gefühle und Empfindungen zu erkennen. Die Mutter lernt vergessen und verzeihen. Sie beschäftigt sich auch nach Schulschluss mit allen möglichen erzieherischen Fragen und zwar auf die natürlichste und praktischste Art. Sie findet so rascher und sicherer den Weg zum Gemüte der Kinder.

Man behauptet auch, die Lehrerin-Mutter hätte zu wenig oder sogar keine Zeit sich ihren Kindern zu widmen. Ihre Nerven seien zu sehr angespannt, wenn

sie aus der Schule komme. Gute Hilfe im Hauswesen, die nach eigener Erfahrung immer noch gefunden werden kann, vorausgesetzt, bleibt mir reichlich Zeit, mich meinem Kinde zu widmen Mir ist es die liebste und beste Ausspannung und Erholung, wenn mich nach 4 Uhr mein Kind freudig zum Spiel und Spaziergang erwartet. Das freudige Lachen und Scherzen beim Wiedersehen der Mutter lassen des Tages Mühen und Aerger schnell vergessen. Aufgeheitert, unverdrossen, ausgespannt und innerlich glücklich tritt die Mutter an ihre Vorbereitungsaufgaben heran, nachdem das Kind rechtzeitig dem Schlaf übergeben wurde.

Eine Lehrerin-Mutter.

* * *

„Die Mutter ist die erste Lehrerin. Und die Lehrerin dürfte nicht Mutter sein? Solcher Logik ist nur die „Profitseele“ fähig. Sie wird die Welt, die sie erschuf, beherrschen, bis die Frau das Wahlrecht hat.“

Dr. Käthe Schirmacher, 1912.

Pro et contra.

Der verheirateten Lehrerin ist in der heutigen Nummer dieses Blattes vom prinzipiellen und vom Erfahrungsstandpunkt der verehelichten Kollegin aus in warmer Weise das Wort geredet worden. Es bleibt uns die Pflicht, zu begründen, warum eine zweite Gruppe von Lehrerinnen ihrer Beweisführung nur mit Einschränkungen zustimmen kann. Wir möchten damit auch jene bescheidenen Kolleginnen beruhigen, die sich veranlasst sehen könnten, ihre eigene Leistungsfähigkeit geringer einzuschätzen und sich dadurch beunruhigen zu lassen.

Der Hausfrauen- und Mutter-, wie der Lehrerinnenberuf stellt an die Frau starke Anforderungen. Einer restlosen Erfüllung der beiden zugleich wird die weibliche Kraft nur in selteneren Fällen und unter besonders günstigen Verhältnissen gewachsen sein. Es ist aber nicht zu verkennen, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit leider die Frau je länger je mehr zwingen, einem eigenen Erwerb obzuliegen, um das ökonomische Gleichgewicht der Familie zu erhalten. Die beste Erwerbsmöglichkeit wird aber die Frau naturgemäss in der Betätigung finden, zu der ihre Ausbildung und natürliche Veranlagung sie befähigen. Es scheint uns deshalb eine Pflicht der Gerechtigkeit, auch der Lehrerin diese Möglichkeit zu lassen und sie nicht durch ein gesetzliches Verbot andern Frauen gegenüber in eine Ausnahmestellung zu drängen Dabei ist zu betonen, dass der Rücktritt die Regel und das Verbleiben im Schuldienst die Ausnahme bilden sollte.

Eine Parallele mit dem männlichen Kollegen in dieser Sache zu ziehen, ist aus einleuchtenden Gründen von der Hand zu weisen. Die Frauenbewegung von heute ist ja überhaupt über jenes Anfangsstadium hinaus, dessen krankhaftes Symptom der Wunsch war, in allen Dingen dem Manne gleich zu sein. Eine Veränderung des Zivilstandes bringt zweifellos für die Lehrerin einschneidendere Veränderungen als für den Lehrer, aber sie wird aus ihrer natürlichen weiblichen Eigenart die Kraft schöpfen, sich damit abzufinden, oder, wo sie es nicht kann, dem Schuldienst entsagen.

Es wird gesagt, dass durch die Verheiratung die Lehrerin tieferes Verständnis für ihre Schüler gewinne. Gewiss mag das so sein, wenn sie eigene